

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1910

11. Die Libelle.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155

11. Die Libelle. (Bl. 3 und Bl. 6.)

Angstvoll kommt mein kleines Töchterchen aus dem Garten zu mir in die Stube. Es stehen ihm Tränen in den Augen, als es sich ängstlich an mich schmiegt und ausruft: „Väterchen, in unserm Garten ist eine ganz große, häßliche Fliege, die will mich beißen!“ Ich beruhige das Kind und sage ihm, es solle nur nicht so ängstlich sein. Kein Tier würde ihm etwas tun, wenn es ruhig stehen bliebe, und es sich ansähe. So ganz will der Kleinen das noch nicht einleuchten. Aber es faßt doch schon mit gewissem Vertrauen auf mein Wort meine Hand, und wir gehen in den Garten. Über dem Wasser unseres Springbrunnens wiegt sich in hellem Sonnenschein eine prächtige Libelle. Nachdem sie einige Zeit geflogen, setzt sie sich auf ein Irisblatt um auszuruhen. Jetzt können wir sie uns einmal genauer ansehen. Vorsichtig nähern wir uns ihr, um sie nicht zu erschrecken. „Sieh doch die großen Augen, Väterchen!“ „Die braucht die Libelle, mein Kind; denn sie muß weit sehen können, da sie gern in der Nähe des Wassers weilt und oft weite Reisen machen muß, um dasselbe zu finden!“ Die Angst der Kleinen beginnt zu schwinden, und sie überschüttet mich jetzt mit einer Fülle von Fragen, die ich, so gut ich es vermag, beantworte. Immer mehr weicht die Ängstlichkeit dem regen Interesse und schließlich sagt mein Töchterchen: „Eigentlich ist die Libelle doch ein recht hübsches Tier!“

Diesen kleinen Vorgang erzähle ich, um dem werten Leser zu beweisen, daß wahres Verständnis für die Erscheinungen der Natur sich erst einstellt, wenn wir sie uns genauer ansehen und zu begreifen anfangen, warum dies oder jenes wohl so sein mag. Wie oft machen Eltern und Lehrer hier Fehler, indem sie den Kindern falsche Begriffe lassen, da es ihnen nicht möglich erscheint, sie zu widerlegen. Ja, wie sind manche Erzieher sogar so töricht, die falschen Anschauungen der Kinder noch zu kräftigen, indem sie ihnen beispielsweise sagen: „Du mußt sehr artig sein, sonst beißt dich das Tier!“ Wie wird da statt des Interesses für die Natur Furcht vor ihren Erscheinungen künstlich groß gezogen. Wenn ungebildete, sogenannte blinde Miterzieher derartige grobe Fehler machen, so ist dies sehr traurig, aber noch zu verstehen. Eltern und Lehrer aber sollten die Kinder stets anleiten, alle Dinge genau anzuschauen, damit sie von allem richtige Begriffe bekommen. Studieren wir die Libelle eingehend, so werden wir an ihr manches Interessante finden:

Sehen wir uns zunächst den Körper dieses Insekts an, so fallen uns die großen Augen am meisten auf. Durch ihre Größe wird aber auch gleichzeitig die Kopfstärke bedingt. Kopf und Brust können, aus einiger Entfernung gesehen, sehr wohl als eine einzige Masse aufgefaßt werden. In starkem Gegensatz zu dieser breiten Masse steht der auffallend lange und dünne Hinterleib. Die Flügelform und -Stellung ist eine wesentlich andere als bei den Schmetterlingen. Die Flügel können, da sie keinen Halt aneinander haben, sondern als gleichwertige Organe getrennt voneinander sitzen, bereits in der Anlage einzeln gezeichnet werden. Die Vorder- und Hinterflügel haben viel mehr Ähnlichkeit miteinander als dies bei den Schmetterlingsflügeln der Fall ist. Besonders auffallend aber ist die Anordnung der Adern, die infolge der glasklaren Flügelhaut sehr deutlich zu erkennen ist. Da der Vorderrand des Hinterflügels nicht wie bei den Schmetterlingen durch den Hinterrand des Vorderflügels gestützt ist, können wir gut verstehen, warum die Hauptadern und die stärksten Aderbrücken am Vorderrande des Flügels sitzen. Bei den Schmetterlingen entspricht die Anordnung der Hauptadern der Vorderflügel dem System der Handschwingen der Vögel, die der Hauptstützen an den Hinterflügeln dem System der Unterarmschwingen. Bei der Libelle dagegen entspricht das Aderensystem aller vier Flügel dem System der Handschwingen. Diese Erscheinung beweist uns, daß die bereits früher angeführten Gründe für diese Anordnung richtig sein müssen. Die Stellung der Hauptbrücken entspricht derjenigen an den Schmetterlingsflügeln. Endlich bedingt die radiale Anordnung der ziemlich schwachen Rippen die Befestigung durch eine große Anzahl kleiner Brücken, welche dem Flügel eine netzartige Erscheinung geben.

Die feine Gliederung des Aderensystems wird für die zeichnerische Wiedergabe jedenfalls zu schwer für die Mittelstufe sein und möge darum der Oberstufe vorbehalten bleiben. Trotzdem wurde sie an dieser Stelle schon eingehend besprochen, weil sie sehr geeignet ist, das Auge des Lehrers im bewußten Sehen zu üben und ihm das Gesetzmäßige der Rippenanordnung gut klar zu machen. Sollte aber ein oder der andere Schüler der Mittelstufe besonders sorgfältig arbeiten, so möge ihm auch die durchgeführte Zeichnung der Libellenflügel gestattet sein. Als bestes Material eignet sich hierfür die Zeichenfeder oder spitzer Bleistift.

12. Die Käfer. (Bl. 3.)

Gleich Rittlern in schwerer Rüstung mögen noch einige Käfer betrachtet werden. Wenn sie auch nicht die zarte und elegante Wirkung der Schmetterlinge zeigen, so sind sie doch geeignet, das Interesse der Jugend zu fesseln. Darum wird es zweckmäßig sein, auch einige Vertreter dieser Insektenordnung zu studieren. Den Maikäfer haben wir bereits in der Unterstufe kennen gelernt. Es wird sich aber empfehlen, ihn zur Wiederholung in der Mittelstufe nochmals in etwas weiterer und besserer Ausführung zeichnen zu lassen. (Vergl. Teil I, Bl. 4, S. 21) Hierauf betrachten wir einmal unseren größten und schönsten einheimischen Käfer.

1. Der Hirschkäfer. (Bl. 3.)

Nachdem die Gesamterscheinung des Körpers durch eine elliptische Form angedeutet ist, beobachten wir die Form, welche von den geweihartigen Zangen umschlossen wird. Das Geweih wird von den Schülern in der Regel zu lang gezeichnet, indem die Verkürzung, welche durch die abwärts gehende Richtung bewirkt wird, nicht genügende Beachtung findet. Ist die Hauptform gut getroffen, so beginnen die Schüler mit der Gliederung des Körpers in die drei deutlich voneinander abgesetzten Teile. Hierauf werde gut beachtet, wie die schönen Bogenlinien des Kopfes zu einander und zu den Formen des ersten Brustringes in feinsten Beziehung stehen. Überall zeigt sich ein herrlich ausgebildeter Parallelismus, der sich nach den Flügeldecken zu in einer Gegenbewegung zur vorderen Linie des Brustringes und vorderen Kopfes löst. Dieser Bogen bereitet auf das kleine Dreieck vor, welches am vorderen Ende der Flügeldecken sitzt. Besonders interessant ist das eigentliche Flugorgan, der kunstvoll zusammengefaltete Unterflügel, der in der Anordnung seiner Adern an den Aderbau der Vorderflügel des Schmetterlings erinnert. Die feinen Formen der Käfer lassen sich am besten mit Bleistift oder mit der Zeichenfeder wiedergeben. Interessant wird den Schülern auch das Weibchen dieses Käfers sein, welches nur kleine Zangen hat und weichere Formen zeigt als das Männchen.

2. Der Bockkäfer. (Bl. 3.)

Nach kurzer Besprechung des Hirschkäfers wird es bei zeichnerischer Wiedergabe dieses Käfers kaum noch besonderer Hinweise seitens des Lehrers bedürfen. Die festen und bestimmten Formen des Geweihs standen zu den eckigen Formen der übrigen Teile des Hirschkäfers im vollsten Einklange. Beim Bockkäfer sind alle Formen weicher und fast völlig in einer schlanken Ellipse gehalten, aus welcher sich nur der Kopf ein wenig hervorzieht.

3. Der Wasserkäfer. (Bl. 3.)

Die Körperteile sind eng zusammengedrückt und bilden eine Ellipse. Für Bewegungen im Wasser ist diese eng geschlossene Körperform zweifellos am besten geeignet. Auffallend sind die großen Schwimmsüße. Auch von der Unterseite ist die Zeichnung dieses Käfers recht interessant. Die Schüler erkennen dabei besonders gut die drei Brustringe, welche die Beine tragen. Andernfalls sind sie stets geneigt, den vordersten Brustring für die ganze Brust zu halten.

Durch Zeichnung der Käfer lernten wir kennen, daß die Formen ihres Körpers vielfach in parallelen Linien verlaufen, daß der Bau in zweckmäßiger Weise ihrer Lebensweise entspricht, und daß sich ein stark ausgeprägtes System eckiger oder weicherer Formen in den Vertretern der einzelnen Gruppen ausdrückt.

13. Ornamentaler Schmuck.

(Fliesen, Stoffmuster usw.)

Das Ornamentzeichnen nahm früher einen großen Teil unseres Zeichenunterrichtes in Anspruch. In den Volksschulen wurden zunächst geradlinige Muster, später stilisierte Blatt- und Blütenformen nach großen Wandtafel-Vorlagen gezeichnet. In den neuen Lehrplan sind nur noch Fliesen und Stoffmuster aufgenommen, aber auch sie mehr der Farbe als der Form wegen. Viele Lehrer empfinden es als einen Mangel, daß mit dem eigentlichen Ornamentzeichnen völlig gebrochen ist. Da ließ sich so schön ausmessen und berechnen, wie lang oder breit die einzelnen Teile sein sollten. Das war eine so gute Vorbereitung für das Visieren und Körperzeichnen. In dem dritten Teile meines Lehrbuches werde ich nachweisen, daß wir das Messen und Visieren sehr gut entbehren können, daß also dieser Grund nicht mehr geltend gemacht werden kann.

„Aber das Ornamentzeichnen hat doch an sich große Bedeutung für unsere Schüler, welche zum großen Teile später Handwerker werden sollen und es da sehr gut gebrauchen können!“ — höre ich manchen Lehrer sagen. Allerdings ist dies nicht zu bestreiten. Aber haben denn unsere Schüler früher das Ornamentzeichnen wirklich gelernt? — Waren es tatsächlich Ornamente, die sie zeichneten? — Diese Frage muß verneint werden. Wohl sah das Endergebnis ihrer Arbeit so ähnlich aus wie ein Ornament. Niemals aber wären die Schüler in der Lage gewesen, dieses Ornament praktisch zu verwerten. Das Ornament war für sie das, was es seiner Entstehungsart nach für sie werden mußte, eine Zusammenstellung von Linien, aber kein Schmuck, der seinem Wesen nach von ihnen begriffen werden konnte. Ihr ganzer Bildungsgang war von der ersten Stunde ab so eingerichtet, daß sie Striche sahen, für das Ganze aber den Blick und das Gefühl verlieren mußten. Ein stilisiertes Blatt, eine ornamental umgestaltete Blüte usw. kann nur derjenige richtig verstehen, welcher die Urform kennt und darum in der Lage ist, wesentliche Erscheinungen hervorzuheben und unwesentliche Merkmale fortzulassen, kurz die Blüte so um-